

Carinthia

II.

Mittheilungen des naturhistorischen Landesmuseums für
Kärnten

redigiert von

Dr. Karl Krauscher.

Dr. 4.

Siebenundachtzigster Jahrgang.

1897.

Hofrath Peter R. v. Tunner †.

Dem Eisenwerks- und Hochofenbesitzer zu Salla und Obergraden in Steiermark, Peter Tunner, wurde am 10. Mai 1809 in Deutsch-Feistritz bei Peggau der Sohn gleichen Namens geboren, welcher seine erste Jugendzeit in Salla, vorzugsweise aber in Obergraden verbrachte und die Volksschule in Piber besuchte. Im 12. Jahre kam der Knabe an die Musterhauptschule in Graz, wo er die beiden Jahrgänge der vierten Classe mit vorzüglichem Erfolge absolvierte. Darauf folgte er seinem Vater, welcher nach Auflassung des Eisenhochofens in Salla wegen Ermangels, den Dienstposten eines Verwesers bei Fürst Schwarzenberg in Turrach angenommen hatte. Er arbeitete theils beim Hochofen in Turrach, theils auf den anderen fürstlich Schwarzenberg'schen Eisen- und Stahlwerken und erlernte dadurch die verschiedenen Frischarbeiten in einem solchen Grade, daß er 1827 von den Eisenwerksbesitzern Gebrüder Rosthorn nach Frantschach bei Wolfsberg in Kärnten berufen, durchgreifende Verbesserungen in der dort üblichen Karditscharbeit einführte. Als Belohnung für die glänzenden Erfolge gewährten die Gebrüder Rosthorn dem Peter Tunner bei seinem Besuche des k. k. polytechnischen Institutes in Wien unentgeltliche Unterkunft und Verpflegung im Hause des Matthias v. Rosthorn.

Peter Tunner absolvierte das Polytechnikum in den Jahren 1828—1830 mit vorzüglichem Erfolge, hörte nebenbei auch Mineralogie und Geognosie an der Wiener Oberrealschule bei Professor Franz Kiepl, sowie die Mineralogie am Hofmineralien-Cabinete bei Berggrath

Friedrich Mohs und kehrte über Wunsch seines Vaters wieder zu seiner vorigen Beschäftigung in Turrach zurück; besuchte im Herbst 1830 die Eisenwerke in Salzburg und Tirol und begab sich dann nach Neuberg in Steiermark, um die neueingeführte Frischarbeit am Schwallboden praktisch zu erlernen. Nach fleißiger fünfwöchentlicher Verwendung in dieser neuen Herdarbeit erkrankte Tunner an einem heftigen gastrisch-rheumatischen Fieber und mußte drei Wochen im Krankenbette zu Neuberg verbringen. Anfangs April 1831 kehrte er wieder zu seinem Vater nach Turrach und Murau zurück, erholte sich allmählich und folgte dann der Einladung des Herrn Franz v. Rosthorn nach Wolfsberg, um dessen reichhaltige Mineraliensammlung zu ordnen. Das angenehme Lavantthal-Klima und die leichte Beschäftigung gaben ihm die völlige Gesundheit wieder. Ende 1831 übernahm Tunner die Leitung des vernachlässigten Eisenwerkes Mauterndorf in Salzburg und setzte es in kürzester Zeit wieder in guten Stand. Im Jahre 1832 übernahm er die Verwaltung des neuerbauten fürstlich Schwarzenberg'schen Hammerwerkes Katsch und zählte die drei Jahre, welche er da zubrachte, zu den angenehmsten seines Lebens. Der noch sehr junge (erst 23jährige) Chef, welcher, seiner Arbeit ganz gewachsen, in Ermangelung eines Hammermeisters, selbst oft an den Frischherd treten mußte, fühlte sich mitten unter den Arbeitern, welche ihn abgöttisch verehrten, unendlich wohl und er brachte das Werk Katsch zu einem so hohen Ruf, daß sich viele junge Leute, unter anderen auch aus Schemnitz herandrängten, um da zu praktizieren. 1834 kam auch der um das Land Steiermark so hochverdiente Erzherzog Johann nach Katsch, um mit Peter Tunner wegen Uebernahme der Professur an der neuzugründenden Lehrkanzel für Berg- und Hüttenwesen, welche mit dem Joanneum in einen organischen Zusammenhang gebracht werden sollte, zu verhandeln.

Ueber Tunnere Wunsch wurde eine zweijährige Instructionsreise auf die hervorragenden Berg- und Hüttenwerke vereinbart, damit er aus eigener Anschauung sein fachtechnisches Wissen bereichern und sich für die Professur aus dem Berg- und Hüttenwesen weiter vorbereiten könne. Am 21. März 1835 wurde Peter Tunner mit Allerhöchster Entschliesung zum Professor der Bergbau- und Hüttenkunde ernannt und am 17. erfolgte dessen Beeidigung vor dem steirischen Landesauschusse. Die Montan-Lehranstalt wurde aber in Bordenberg, dem damaligen Centrum der steirischen Eisenindustrie, errichtet und die Neubauten

für Schule, Sammlungen, für die Lehrfrischhütte und Unterkunft der Hörer in Angriff genommen. Die Instructiousreise, für welche von den steirischen Ständen ein Pauschale von 10.000 fl. bewilligt wurde, trat Peter Tunner sogleich an und besuchte die Berg- und Hüttenwerke, die ihm bisher unbekannt waren, in Untersteier, Tirol, Ober- und Niederösterreich, Mähren, Schlesien, einschließlich Preußisch-Schlesien, Böhmen, Sachsen, Norddeutschland, Schweden, England, Schottland, das nördliche Frankreich, Elsaß-Lothringen, Belgien, Rheinland, Westphalen, Württemberg und Baiern und kehrte Ende October 1837 über Salzburg und Turrach nach Graz zurück. Ueberall fand Tunner die freundlichste Aufnahme und verweilte an einzelnen Orten, z. B. in Freiberg, Berlin, Jahlun, London und Paris auch länger, um die wissenschaftlichen Sammlungen zu studieren und die Art des Unterrichtes an den verschiedenen Anstalten kennen zu lernen. Dabei sammelte er Zeichnungen, Mineralien und Gesteinsorten und insbesondere Berg- und Hüttenproducte für Demonstrationen bei den seinerzeit von ihm abzuhaltenden Vorträgen.

Da der Bau der Montan-Lehranstalt in Vorderberg langsam vorwärts gieng, nahm Tunner seinen Aufenthalt in Graz und Wien und war theils durch das Organ zur Beförderung und Unterstützung der Industrie und Gewerbe in Innerösterreich, theils durch persönlichen Besuch der alpenländischen Eisenwerke unermüdlich thätig, um die Einführung der auf seinen Reisen beobachteten guten Verbesserungen anzuregen. Dahin gehörte die Anwendung der erhitzten Gebläseluft im Eisenhüttenwesen, welche mit der Druckschrift im Winter 1837/38 empfohlen wurde. Darauf folgten rasch die Aufsätze: „Ueber den gegenwärtigen Stand des Pudblings-Frischprocesses und dessen Verhalten zur innerösterreichischen Herdfrischerei. — Beitrag zur näheren Kenntniss der chemischen Zusammensetzung der Frischschlacken.“ — Von Wien aus besuchte Tunner 1839 die Schemnitzer Bergakademie, um in sechs Wochen die Einrichtung, Sammlungen und Vorträge zu studieren und von da gieng er auf die ärarischen und privaten Berg- und Hüttenwerke in Nieder- und Ober-Ungarn.

Nach Wien zurückgekehrt, vermählte sich Peter Tunner mit Fräulein Marie Zahlbruckner, übersiedelte nach Graz und stellte da seine Vorträge über Berg- und Hüttenwesen zusammen; außerdem wurden qualitative und quantitative Analysen der Erze vom steirischen Erzberge und andere wissenschaftliche Arbeiten gemacht.

Endlich waren die Bauten in Vorderberg so weit, daß Tunner nach einer Vereisung des damals österreichischen Italien im Herbst 1839, im October 1840 von Graz nach Vorderberg übersiedelte und am 4. November 1840 den Unterricht begann. Von der Zeit an legte Tunner alle Consulantenstellen, z. B. die Inspection der Wolfsberger Eisenwerks-Gesellschaft und die Vormundschaft der Zandl'schen Erben nieder und widmete sich ganz dem Unterrichte. Nur bei Einführung des erhitzten Windes bei den Eisenhochöfen in Vorderberg, beim Gaspuddeln in St. Stephan und bei den Versuchen in Herstellung von Hartwalzen zu Maria Zell leistete er werktätige Hilfe, weil das zur praktischen Belehrung seiner Schüler dienen konnte. In das Jahr 1846 fällt Tunnners berühmtes Werk in zwei Bänden: „Die Stabeisen- und Stahlbereitung in Frischherden“ oder „Der wohlunterrichtete Hammermeister“, welches 1858 das zweitemal aufgelegt wurde.

Weil Tunner das ganze Lehrpersonale an der steirisch-ständischen Montan-Lehranstalt Vorderberg repräsentierte, so wurde der Unterricht, der sich organisch an den technischen Unterricht am Joanneum als Vorstudium angeschlossen, in zwei alternierende Fachcourse: den Berg- und Hüttencurs getheilt. Im November 1840 wurde mit dem Bergcurs angefangen; dann folgte im nächsten Jahre der Hüttencurs, so daß bis zum Studienjahre 1847/48 je viermal der Berg- und Hüttencurs behandelt wurde. Der Unterricht war nicht nur streng wissenschaftlich, sondern insbesondere in Kohle und Eisen der praktischen Schulbildung dienlich. Nach beendeten Vorlesungen wurden die Eleven des Bergcurses durch zwei bis drei Wochen mit der Lösung praktischer Markscheideaufgaben und deren Mappierung, dann vier bis fünf Wochen mit eigener Handanlegung bei verschiedenen bergmännischen Arbeiten; — die des Hüttencurses mit eigenhändiger Arbeit in der Lehrfrischhütte oder auf benachbarten Eisenwerken beschäftigt. Alles das geschah unter der persönlichen Aufsicht und Anleitung Tunnners und theilweise entlohnter Zuhilfenahme von Borarbeitern. Ende Juni begann die auf fünf Wochen berechnete Hauptexcursion zu vielen Berg- und Hüttenwerken, um dasjenige, was im Verlaufe des Schuljahres nicht gesehen werden konnte, den Eleven vorzuführen und ihnen zugleich ein Bild von den Anforderungen der Praxis und der Entwicklung der Montan-Industrie zu geben. Diese Hauptexcursion war eine im strengsten Sinne im Contacte mit dem Lehrer ausgeführte Unterrichtsreise im größeren Stile, und der vom Lehrer corrigierte Bericht bildete einen Hauptgegenstand der

Classification im schließlichen Studienzeugnisse. So war die Vordernberger Schule ähnlich, wie solche Fachschulen später an den technischen Hochschulen errichtet wurden, ausgestattet und so manche Einrichtung, welche allmählich an den technischen Hochschulen Eingang fand, war dieser Fachschule nachgebildet. Dahin gehört unter anderem die Abhaltung der Jahresabschlussprüfungen unter Beisitz von Curatoren des Joanneums und später von angesehenen Männern des Berg- und Hüttenwesens, und diese strengen Prüfungen waren schon damals eigentliche Staats- oder Diplom-Prüfungen. Wenn auch den damaligen Studienzeugnissen der Montan-Lehranstalt in Vordernberg, gleich jenen des Joanneums die Begünstigung zur Aufnahme in den k. k. Staatsdienst längere Zeit versagt blieb und erst mit Decret der k. k. Studienhofcommissiön vom 25. October 1847 bewilligt wurde, so genoss doch diese Lehranstalt im In- und Auslande einen guten Ruf und die Absolventen gelangten zu hervorragenden Stellungen im Montanfache, da sie sich in der Praxis bestens bewährten. Dieses so vorzüglich bewährte theoretisch-praktische Lehrsystem wurde auch beibehalten, als im Jahre 1848 infolge der politischen Wirren die Schemnitzer Bergakademie geschlossen wurde und der größte Theil der Akademiker zur Fortsetzung ihrer Studien nach Vordernberg übersiedelte. Von den steirischen Ständen wurde die Montan-Lehranstalt sammt den Lehrmitteln und Lehrgebäuden an die Staatsverwaltung überlassen und es wurden im Studienjahre 1848/49 an der provisorischen k. k. Montan-Lehranstalt beide Fachcurse gleichzeitig, nämlich der Berg- und Hüttenkurs vorgetragen, wobei der k. k. provisorische Professor in Schemnitz, Herr Albert Miller, das Bergwesen und Peter Tunner nebst der Direction auch vorläufig die Vorträge aus der Eisenhüttenkunde übernahm. Nachdem jedoch die Stadt Leoben sich erbot, ein eigenes schönes Gebäude für die Montan-Lehranstalt zur Verfügung zu stellen, so wurde von dem k. k. Ministerium die Verfügung getroffen, daß der Sitz der k. k. Montan-Lehranstalt am 1. November 1849 von Vordernberg nach Leoben verlegt werde, mit zwei Professoren und zwei Assistenten und Director Tunner an der Spitze.

Im Studienjahre 1852/53 wurde auch ein zweijähriger Vorbereitungscurs, anfangs provisorisch und dann definitiv ins Leben gerufen und sonach am 14. October des Jahres 1861 die Montan-Lehranstalt in eine k. k. Bergakademie umgewandelt. Peter Tunner, welcher 1854 als ersten Orden den königlich bairischen Michael-Orden

erhalten und 1855 zum k. k. Sectionsrath ernannt wurde, erhielt im Jahre 1864 den Rang und Charakter eines k. k. Ministerialrathes und den Orden der Eisernen Krone III. Classe, worauf er in den erblichen Ritterstand des Kaiserstaates erhoben wurde. Die Lehrkräfte wurden vermehrt, aber dessenungeachtet trug Ritter v. Tunner noch immer die Eisenhüttenkunde selbst vor. Hörer aus allen Ländern zog Tunnners Lehrmethode an und die Anstalt blühte. Da fand es das k. k. Finanzministerium für gut, unter dem Drucke des 1866er Kriegsjahres den Vorbereitungscurs wieder aufzuheben, welcher erst 1870/71 wieder activiert wurde. Da Tunner die durch sein rastloses Streben so groß gewordene Anstalt verkümmert sah, zog er sich mit Ende des Studienjahres 1865/66 vom Lehrfache zurück und suchte ein Feld der Thätigkeit im steirischen Landtage und 1867 im Reichsrathe. In der Zeit von 1870—1874 wurde durch Anregung der k. k. Regierung über die Organisation der Bergakademie und Verlegung nach Wien verhandelt. Der Uebertragung nach Wien widersetzte sich Hofrath Peter H. v. Tunner mit voller Ueberzeugung und Energie, so dass das neue Organisationsstatut vom 15. December 1874 die k. k. Bergakademie in Leoben beließ. Im Jahre 1896 endlich wurde die Schule formell auch als Hochschule erklärt, welche sie factisch schon bei ihrer ersten Entstehung war.

Ohne das neue Organisationsstatut vom 15. December 1874 abzuwarten, trat Hofrath Peter H. v. Tunner im Juli 1874 in den Ruhestand, bei welcher Gelegenheit ihm in Anerkennung seiner ausgezeichneten, vielseitigen Dienstleistungen im montanistischen Unterrichte und ob seiner hervorragenden Verdienste um die Hebung des inländischen Berg- und Hüttenwesens das Comthurkreuz des Franz Joseph-Ordens verliehen wurde. Den Rücktritt Tunnners vom 34-jährigen Lehramte ehrten seine Schüler durch die Tunner-Feier am 7. und 8. November 1874, an der sich 450 Personen betheiligten. Es waren außer den Abgesandten der hohen Regierung und der Landschaft vornehmlich die Schüler, welche als Zeichen ihrer Dankbarkeit und Verehrung dem Altmeister und Lehrer einen wertvollen Ehrenbecher und eine mit Tunnners Bilde geschmückte Medaille überreichten. Damals sprach Tunner die unvergesslichen Worte: „Wenn dereinst die letzte Stunde an mich herantreten soll, weiß ich nicht, ob ich dann mehr an meine Familie oder an meine Akademie und an meine Schüler denken werde.“

Damit war aber Tunnners rastlose Thätigkeit nicht abgeschlossen; er folgte fortan aufmerksam allen Neuerungen auf dem Gebiete der

Montan-Industrie, insbesondere in der Herstellung von Stahl und Eisen. Stets anregend und bahnbrechend schrieb er in den verschiedenen Fachblättern und in selbständigen Werken. Er unterhielt lebhaften Briefwechsel mit den hervorragenden Männern der Eisenindustrie und mit mehreren seiner ehemaligen Schüler und manche Neuerung im Betriebe verdankt der zähen Initiative Tunners seine Entstehung. So wie Tunner noch während seiner activen Lehrzeit den hervorragenden Antheil an der Einführung von Cement-, Glüh- und Gußstahl, dann der Federnfabrication in Oesterreich hat, so ist sein zielbewusstes Eintreten für den bei seinem ersten Bekanntwerden selbst von Fachautoritäten angezweifelten Bessemerproceß allbekannt. Infolge seines stetigen Drängens entstanden alsbald die Bessmerhütten in Turrach und Gieß, welchen alsbald Graz, Neuberg, Ternitz, Zeltweg, Prävali nachgebildet wurden. Und aus Deutschland, Belgien, Frankreich, Rußland und Nordamerika kamen die Ingenieure, um den epochalen Proceß bei uns zu studieren.

Am 4. Juni 1864 wurde beim Comp. Kaufscherschen Eisenwerke in Gieß im Beisein einer großen Anzahl von Gästen die erste Bessmer-Charge unter persönlicher Leitung des Hofrathes Peter R. v. Tunner vollkommen gelungen in einem schwedischen Ofen durchgeführt. Im October desselben Jahres führte man auch in Gieß Probekargen mit Roheisen von Königin Marienhütte in Sachsen unter persönlicher Leitung des Hofrathes Peter R. v. Tunner ab, bei welcher Gelegenheit Tunner mit dem Ritterkreuze des sächsischen Albrecht-Ordens ausgezeichnet wurde. Auch auf die Einführung des Martin-Processes, dessen ersten Versuchen während der Pariser Ausstellung Tunner persönlich beiwohnte, nahm er in Oesterreich einen wesentlichen Einfluß, betrieb ihn 1880, schon im Ruhestande weilend, in Donawitz für die österreichische Alpine Montan-Gesellschaft, deren Verwaltungsrath er war und erweiterte denselben auf Grund des basischen Verfahrens, welche Aufgabe sein Sohn Ludwig durchführte. Tunner hatte seit der Münchner Ausstellung alle größeren Industrie-Ausstellungen theils als Juror, theils als Berichterstatter besucht, so die Weltausstellung zu London (1852) und Paris (1855, 1867 und 1878), zu Wien (1873). Im Jahre 1870 besuchte er, über Einladung der russischen Regierung, die Industrie-Ausstellung in Petersburg und nach ihr die Staats-, Berg- und Hüttenwerke am Ural und in Süd-Rußland und schrieb darüber das Werk: „Rußlands Montan-

Industrie". — 1857 besuchte Tunner das zweitemal Schweden, für das er eine besondere Vorliebe hatte. Der Kärntner Gewerke Albert Freih. v. Dickmann-Secherau und Herr Paul Robert aus Tzeron in Frankreich machten die Reise mit. Das Jahr darauf erschien Tunners Werk: „Das Eisenhüttenwesen in Schweden“. Im Jahre 1876 wurde Hofrath Peter N. v. Tunner von dem k. k. Ackerbau-Ministerium zur Centenar-Ausstellung in Philadelphia entsendet und das höchst interessante Werk „Ueber das Eisenhüttenwesen der Vereinigten Staaten von Nordamerika“ veröffentlicht.

1880 besuchte Tunner die Gewerbe-Ausstellung in Düsseldorf, wo die ehemaligen Schüler den alten Lehrer und Meister aufs herzlichste feierten, so daß Tunner die Tage in Düsseldorf unter seine angenehmsten zählte.

Im Jahre 1881 starb Peter N. v. Tunners Gattin Maria, geborene Zahlbruckner, und seine Tochter Paula übernahm darauf die Führung des Hauswesens. Er selbst erkrankte an einer Nierenentzündung, von der er sich wieder erholte; aber eine heftige Lungenentzündung brachte ihn im Jahre 1887 dem Tode nahe. Nach seiner Genesung besuchte Tunner mehrere Badeorte und betheiligte sich wieder rührig an dem 50jährigen Jubiläum der Bergakademie, welches am 11. und 12. October in Leoben gefeiert wurde. Die hier anwesenden 300 Schüler aus allen Jahrgängen brachten ihrem geliebten Lehrer stürmische Ovationen. Um dieselbe Zeit tagte zu Pittsburg in Nordamerika ein internationales Meeting, bestehend aus den hervorragenden Mitgliedern des amerikanischen Institute of Mining Engineers, des englischen „Iron“ und Steel-Institute und des Vereines der deutschen Eisenhüttenleute, also Repräsentanten der größten eisenproducirenden Länder der Welt und da erinnerte man sich der jubelnden Akademie und ihres Gründers, des Hofrathes Peter N. v. Tunner, durch den die Schule der Centralitz für die Wissenschaft des Eisens der ganzen Welt geworden ist, und in einer einstimmigen Resolution wurden dem Nestor im Fache Grüße des internationalen Meetings über den Ocean nach Leoben übermittelt.

Bis 1892 war Hofrath Peter N. v. Tunner noch schriftstellerisch thätig, in welchem Jahre ihm seine geliebte Tochter Paula durch den Tod entrißen wurde. Von diesem schweren Verluste konnte er sich nicht mehr erholen und am 8. December 1892 wurde er vom Schlage

gerührt. Obwohl nun seine Enkelin Regina den Haushalt übernommen hatte, war doch der sonst so rüstige und wetterfeste Mann zum Greise geworden. Dessenungeachtet wohnte Tunner noch bis 1895 allen Versammlungen des Berg- und hüttenmännischen Vereines für Steiermark und Kärnten bei, welche zu Leoben abgehalten wurden und blieb bis an sein Lebensende der Ehrenpräsident des Vereines. Die Directorsstelle der Berg- und Hüttenerschule in Leoben hatte er im Jahre 1880 niedergelegt und blieb dann nur der Obmann im Curatorium dieser Schule. 1896 correspondierte Tunner noch mit Freunden, Schülern und Fachgenossen. Ende Februar 1897 erlitt Tunner einen neuen Schlaganfall, am 8. Juni 1897 entschlummerte er ohne Todeskampf im 89. Lebensjahre und die letzte Schicht dieses thatenreichen Lebens war verfahren. — Er ist den zahlreichen Freunden und Verehrern für immer entrisen worden und ist eingetreten in die Ruhmeshalle jener großen Männer, deren Namen der Geschichte angehört. Am 10. Juni scharten sich seine ehemaligen Schüler und Verehrer um das Grab, das die irdischen Reste des seltenen Mannes aufnehmen sollte, um dem väterlichen Freunde und Lehrer thränenfeuchten Blicks dankend das letzte „Glück auf!“ zur glücklichen Fahrt in die Grube nachzurufen. Der Berg- und hüttenmännische Verein trauert um seinen Ehrenpräsidenten und die ganze Bergmannswelt um den Mann, dessen Name gekannt und gefeiert ist, soweit man Stahl und Eisen macht und soweit die Hütten rauchen. Er war der Vorkämpfer für Fortschritt auf dem Gebiete der Eisenindustrie und der hervorragendste Eisenhüttenmann seiner Zeit. Mag auch seine irdische Hülle vergehen, sein Geist dauert ewig aus!

Hofrath H. v. Tunnere Verdienste wurden bei Lebzeiten durch hohe Orden und Würden ausgezeichnet. Seine Brust zierten das Comthurkreuz des Franz Joseph-Ordens und der Eisernen Krone; er war Comthur des königlich schwedischen Wasa-Ordens, des königlich württembergischen Friedrich-Ordens, des königlich sächsischen Albrecht-Ordens, Ritter des königlich bairischen Michael-Ordens, des königlich preußischen Kronen-Ordens II. Classe und des kaiserlich russischen Stanislaus-Ordens mit dem Sterne, Besitzer der Bessmer-Medaille, Ehrenpräsident des Berg- und hüttenmännischen Vereines für Steiermark und Kärnten, Ehrenmitglied des Iron and Steel-Institute in London, des Institute of Mining Engineers in New-York, der Philosophischen Gesellschaft in Philadelphia, Mitglied der königlichen

Akademie der Wissenschaften in Stockholm und der Akademie of Science in New-York; Ehrenbürger der Stadt Leoben und der Bergorte Vorderberg, Eisenerz, Güttenberg, Bleiberg und Raibl.

R. I. P.

F. S.

Der Waller.

Von Dr. V. H.

Dünkst Du Dich Hecht im Karpfenteich,
Gib Acht, es kommt ein Stärk'rer gleich.
Fischerspruch.

Konrad von Gesner, ein berühmter Naturforscher des XVI. Jahrhunderts, der deutsche Plinius, nennt den Waller den „deutschen Walfisch“; er hätte ihn mit größerem Rechte den „deutschen Haifisch“ nennen können, denn dieser ist mit einem Gewichte von 200 bis 260 *kg*, das er erreichen kann, einer der größten Süßwasserfische Europas und wird der Rolle, welche die Natur dem Haifische im Meere zugewiesen hat, der Ueberproduction thierischer Wesen entgegen zu wirken, im Süßwasser vollkommen gerecht, da er sogar Menschenleben gefährden kann.

Wenn ein Sohn unserer Berge, der bis dahin nur den lebendigen Inhalt seiner heimatlichen Bäche, Forellen, Pfriellen und Koppen kennen gelernt hat, in das Flachland niederstiege und dort in einem der Gewässer plötzlich einen Waller erblickte, würde er wohl im ersten Momente kaum zweifeln, eine riesige Koppe vor sich zu haben. Der auffallend breite, plattgedrückte, vorne abgerundete Kopf, die breite Mundspalte und der hinten seitlich stark zusammengedrückte, schuppenlose Körper mit seiner dunklen Färbung würden den Irrthum des Natursohnes gewiss entschuldigen müssen.

Die Wissenschaft zählt diesen Fisch zur Gattung *Silurus*, von welcher man bisher fünf Arten kennt; die einzige in Europa namentlich östlich vom Rheine vorkommende Art ist *Silurus glanis* L. Waller, Wels, Scheid, Schad. Der Artenname *glanis* ist wohl den Schriften des Aristoteles (383 bis 322 v. Chr.) entnommen, der ihn unter diesem Namen beschreibt. Die Franzosen nennen ihn ebenfalls *glanis*, die Spanier *glano*.

Ein auffallendes Merkmal des Thieres bilden die Bartfäden, von denen die beiden am oberen Maulrande stehenden sehr lang sind und bis zur Spitze der Brustflossen reichen, während die vier vom